

Veranstaltungsreihe des Österreichischen Hausärztesverbandes

Wie viele Daten braucht der Arzt?

WIEN – Der Österreichische Hausärztesverband (ÖHV) lud zu einer Veranstaltung im Rahmen der Reihe „Online-Wahnsinn“ ein. Dabei widmeten sich drei Experten den Chancen und Problemen, die mit der Datensammlung, -verwendung und -auswertung verbunden sind. Der Bogen reichte dabei von praxisorientierter Forschung über den Einsatz von Coachingprogrammen bis zur Ordinationsstatistik.

Gleich zu Beginn betonte Dr. CHRISTIAN EULER, Präsident des Österreichischen Hausärztesverbandes, dass die Anforderungen der Bürokratie die Ärzte nicht von den Patienten ablenken dürften. Ebenso wie es in der Krankenbehandlung eine Verhältnismäßigkeit von Aufwand und Nutzen gebe, müsse dies auch in der Gesundheitsbürokratie der Fall sein. Daher hatte der Österreichische Hausärztesverband (ÖHV) auch drei Vertreter eingeladen, die sich auf unterschiedliche Weise dem Thema näherten.

Priv.-Doz. Dr. CLAUDIA WILD, Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Health Technology Assessment, forderte in der Forschung weniger Produkt- und mehr Patientenorientierung. Eine Möglichkeit wäre z.B. die Durchführung von so genannten pragmatischen klinischen Studien, also Studien unter realistischen Bedingungen. Ziel müsse es nun sein, hin zu einer Prozessforschung zu kommen. „Das bedeutet aber auch, dass wir Performance-Evaluierungen machen müssen“, erklärte Dr. Wild.

Kommunikation bessert Outcome

„Wir haben im letzten Jahr durch den Diabetes genauso vielen Menschen die Beine amputiert wie im letzten Kriegsjahr“, erklärte Prof. DDr. FRED HARMS, Vizepräsident der European Health Care Foundation (EUHCF). Studien zeigen, dass 95 Prozent des Erfolges bei Diabetes nicht in den Händen der Ärzte liegt,

sondern in der Compliance der Patienten. Hier kommt der Kommunikation zwischen Arzt und Patient eine entscheidende Bedeutung zu. Prof. Harms: „Sechs von zehn Patienten verstehen nicht einmal das Wort Symptom.“ So zeige sich, dass je besser das Verständnis zwischen Arzt und Patient ist, desto höher die Compliance und desto besser das Ergebnis.

Als Beispiel präsentierte Prof. Harms ein Schulungsprogramm der EUHCF (www.euhcf.org), mit dem sich Ärzte und Angehörige der Gesundheitsberufe zu „Coaches“ für Diabetiker ausbilden lassen können. In der Evaluierung des Programms stellte sich heraus, dass 80 Prozent der ge-coachten Patienten an sie gestellte Fragen zum Thema Diabetes richtig beantworten konnten. „Die Hälfte der Coaches hat es geschafft, dass 70 Prozent der Patienten eine Verbesserung des HbA_{1c}-Wertes hatten. Wir konnten zeigen, dass wir Langzeitblutzucker-Verbesserungen im Bereich von 0,7 Prozent hatten“, so Prof. Harms. In Deutschland sind 1200 Coaches



Foto: BilderBox.com

Der Österreichische Hausärztesverband setzt sich für eine patientenorientierte Versorgung ein und warnt vor zu viel Bürokratie.

in Ausbildung. Derzeit finden erste Gespräche mit den Krankenkassen statt. Als nächster Schritt in Österreich soll an der Donau-Universität eine Ausbildung zum akademischen Patientencoach angeboten werden.

Software macht Praxen vergleichbar

Dr. DIETMAR KLEINBICHLER, niedergelassener Allgemeinmediziner, stellte ein von ihm entwickeltes Computerprogramm vor, mit dem die Patientendaten in der allgemeinmedizinischen Praxis erfasst, ausgewertet und bei Bedarf auch mit jenen von Kollegen verglichen werden können. Mit dem Programm soll Ärzten ermöglicht werden, ihre eigene Praxisstatistik zu erstellen. Das Programm übernimmt die Daten wie Alter, Geschlecht und Geburtsdatum der Patienten aus dem bestehenden Praxissoftwareprogramm und schreibt Diagnosen wieder in die Praxissoftware zurück. Die Diagnosen werden nach ICPC erfasst, da dies für die Allgemeinmedizin passender ist als die Diagnosen nach ICD-10. Gleichzeitig werden bei bestimmten Beschwerden die klinischen

Symptome des Patienten standardisiert erhoben. Dies gewährleistet einerseits eine standardisierte Diagnostik, andererseits können damit Muster erfasst werden, die dem Allgemeinmediziner helfen, z.B. einen myogenen Thoraxschmerz von einer Angina pectoris zu unterscheiden. Das Programm ist auch in der Lage, sich ändernde Diagnosen zu erfassen. „Mit diesem Computerprogramm wollen wir standardisierte und anonymisierte Daten erfassen, um damit einerseits spezielle und epidemiologische Fragen im Bereich der Allgemeinmedizin bearbeiten und beantworten zu können, andererseits wollen wir die Qualität der allgemeinmedizinischen Arbeit verbessern“, so Dr. Kleinbichler. Er wünscht sich nun die Unterstützung von einem Institut für Allgemeinmedizin bei der wissenschaftlichen Auswertung der Daten. TAS

Veranstaltung Hausärztliche Kommunikation als Spitzenmedizin; Wien, März 2011

Praxisstatistik
Interessierte Ärzte können das Programm kostenlos per E-Mail bei Dr. Dietmar Kleinbichler anfordern: dietmar.kleinbichler@gmx.org

Seminare der ÖAPG für eine empathische Arzt-Patienten-Beziehung

Das „Gesunde Gespräch“ in der Praxis

WIEN – Kommunikation ist bekanntlich das wichtigste Bindeglied in der Arzt-Patienten-Beziehung und ein wesentlicher Faktor für den Therapieerfolg. Beruhigend für alle unter Zeitdruck stehenden Kollegen ist die Erkenntnis, dass es weniger um die Quantität als um die Qualität des Gesprächs geht. Wie das gelingt, vermittelt die Österreichische Akademie für Präventivmedizin und Gesundheitskommunikation in der Seminarreihe „Gesunde Gespräche“, die Ende April in Wien startet.

Es ist ein ständiger Balanceakt: Ärzte müssen bzw. wollen die emotionalen Bedürfnisse ihrer Patienten erfüllen und gleichzeitig ihre persönlichen Grenzen klar abstecken. Und das alles unter den wirtschaftlichen und bürokratischen Bedingungen einer Kassenpraxis oder des Spitalbe-

triebs. Die Österreichische Akademie für Präventivmedizin und Gesundheitskommunikation hat ein spezielles Kommunikations-Coaching entwickelt, das Ärzten hilfreiche Gesprächstechniken anwendungsorientiert vermittelt. In vier Modulen setzen sich die Teilnehmer nicht nur mit

dem eigenen Kommunikationsmuster kritisch auseinander, sondern lernen auch, den Herausforderungen in Krisensituationen bzw. im Umgang mit „schwierigen“ Patienten durch fachliche, empathische Reflexion zu begegnen. Kursort ist Klosterneuburg, eine Anmeldung zu den einzelnen Modulen ist noch möglich.

Die vier Module:

- ▶ Modul 1 (30.4.): Umgang mit fordernden Patienten – Referentin: Mag. Evelyn Summhammer, Psychologin, Psychotherapeutin und Supervisorin
- ▶ Modul 2 (28.4.): Übermittlung von schlechten Nachrichten –

Referentin: Univ.-Lekt. Dr. Julia Umek, Klinische und Gesundheitspsychologin mit Spezialgebiet Psychoonkologie

- ▶ Modul 3 (15.10.): Zeitmanagement in der Arztpraxis – Referent: DI Peter Kurt Fromme, Unternehmensberater
 - ▶ Modul 4 (11.11.): Überzeugungsgespräch – Den gesunden Lebensstil attraktiv machen – Referent: Mag. PhDr. Georg Stantejsky, Trainer, Betriebsberater und Coach
- Pro Seminar werden maximal 15 Teilnehmer aufgenommen. Der Kursbeitrag beträgt 400 Euro pro Modul. Ärzte in Ausbildung erhalten eine Ermäßigung von 15 %, bei

Buchung aller vier Module werden 10 % abgezogen. Für jedes Modul werden acht DFP-Punkte angerechnet. red

Informationen erhalten
Sie bei der Akademie für Präventivmedizin und Gesundheitskommunikation unter 02243/31661 oder unter www.oeapg.at. Die ÖAPG ist ein gemeinnütziger Verein und agiert als Forschungs-, Bildungs- und Beratungseinrichtung. Gründungsmitglieder sind das Gesundheitsministerium, die ÖÄK, die Österreichische Gesellschaft für Arbeitsmedizin und die Donauuni Krems.